

Wiesbadener Tagblatt.

66. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 40 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Anzeigen 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 562.

Herrnsprecher No. 52.

Freitag, den 2. Dezember.

Herrnsprecher No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Gedanken und Erinnerungen.

Das mit so großer Spannung erwartete Memoirenwerk des Fürsten Bismarck ist erschienen, und wir haben schon eine Anzahl Kopien davon gegeben. Schon eine flüchtige Lektüre des herrlichen Werkes zeigt, welche Fundgrube die Aufzeichnungen des Mannes, der zwar nicht eigentlich die Geschichte schrieb, aber Geschichte machte, dem Politiker, dem Historiker und auch dem Dichter, welcher lebendig mit dem gemeinen menschlichen Interesse den Erscheinungen der Zeitgeschichte gegenüber steht. Um die Memoiren des Fürsten Bismarck hat sich schon lange vor ihrem Erscheinen ein heftiger Streit erhoben, und es ist nicht anzunehmen, daß dieser Streit vor ihrem Erscheinen zur Ruhe kommen wird. Von vornherein ist gesagt worden, daß das nachgelassene Werk des Fürsten Bismarck und schwere Enttäuschungen bereiten werde. Eine solche Enttäuschung mag freilich denen zu Theil geworden sein, welche von den Aufzeichnungen des Fürsten sensationelle Enthüllungen erwarteten, denn von solchen Sensationen ist in dem Werk des Fürsten Bismarck nichts zu finden. Dagegen aber, welche von dem Werk wertvolle Beiträge zu der politischen Geschichte der neueren Zeit erwarteten, werden seinerlei Enttäuschungen empfinden, und diese Beiträge sind eines umso größeren Interesses fähig, als sie von einem Manne herrühren, der nicht nur die Geschichte seiner Zeit, in der er selber an hervorragender Stelle mitwirkte, wie kein Zweiter gekannt hat, sondern der auch in herabragender Weise befähigt war, seinen Gedanken und Anschauungen eine künstlerisch abgerundete, prägnante und poetische Form zu geben.

Niemand konnte von dem Fürsten Bismarck eine regelrechte Geschichte seiner Zeit erwarten. Das Talent, Geschichte zu machen und Geschichte zu schreiben, sind bei ihm nicht oft zusammen. Wenn Fürst Bismarck auch dieses Talent befaßt hat, so konnte es ihm doch nicht in dem Sinne kommen, sich der Arbeit einer planmäßigen Geschichtsschreibung zu unterziehen. Fürst Bismarck stand auch, eben weil es in so herabragender Weise sein Beruf war, selbst Geschichte zu machen, dieser Geschichte und sich selbst nicht mit der Unbefangenen des Historikers gegenüber, und er war sich dessen vollkommen bewußt. Nicht als historische Abhandlung haben wir das Werk des Fürsten Bismarck aufzunehmen, sondern als etwas ganz Anderes, als weil mehr, als das politische Testament des Begründers des deutschen Reiches, als ein Testament, das mit bewundernswürdiger Treue den Charakter des Verfassers wiederpiegelt.

Was das Werk aus an Inhaltlichem bietet, ist uns aus der reichhaltigen Geschichtsschreibung unserer Zeit zum Theil schon zugänglich gemacht worden, und es wäre auch unbedeutlich gewesen, nach dieser Richtung hin besondere Erwartungen zu setzen. Nach niemals ist der Fall vorgekommen, daß die Geschichte eines Staatsmannes schon bei seinen Lebzeiten so geschickt worden ist, wie dies bei dem Fürsten Bismarck infolge der wertvollen Arbeiten des Sydels, Pöfingers und Hahn's der Fall ist. Dem Fürsten Bismarck

lag der Ehrgeiz fern, eine stenographische Geschichte seines Wirkens zu schreiben, ein Stoff, der sich naturgemäß zu einer Geschichte der politischen Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten erweitern hätte. Es mußte ihm dies schon deshalb fern liegen, weil ihm das geschichtliche Material nicht zur Verfügung stand, wenn er auch an der Schaffung dieses Materials an erster Stelle bestrebt war. Der Werth des Buches, der ein für alle Zeiten bleibender sein wird, liegt aber nicht in erster Reihe in dem thatsächlichen Material, das wir daraus erfahren, wenn es auch manche Vorgänge der gegenwärtigen Geschichte in ein neues Licht bringt, manche Thesen ergänzt und manche Auffassungen berichtigt. Der Hauptwerth des Werkes liegt vielmehr darin, daß es uns trotz der ungewundenen Form der Darstellung ein hochinteressantes Charakterbild des Fürsten giebt und manche Thesen in seinem Charakter und seinem Leben, die bisher zu einer schiefen Beurtheilung führen mußten, einmal aus seinem geschlossenen Charakter heraus und zweitens aus den Ereignissen heraus, in denen er stand und kämpfte, begrifflich und verständlich machen. Bei der Art, in welcher die Aufzeichnungen gemacht wurden, ist es vollkommen erklärlich, daß mancherlei Unrichtigkeiten, mancherlei stark subjektive Auffassungen mit unterlaufen. Der außerordentlichen Bedeutung des Werkes, die eben in einer ganz anderen Richtung zu suchen ist, wird dadurch nicht der mindeste Abbruch gethan.

Von manchen Seiten ist den Aufzeichnungen des Fürsten Bismarck mit einem gewissen Unbehagen entgegengesehen worden. Fürst Bismarck hat die Kunst des Schweigens während seiner amtlichen Thätigkeit verstanden und ausgeübt, wie vielleicht kein zweiter Mensch. In den schwierigsten Zeiten seines Lebens hat er keinen Menschen befohlen, dem er seine Gedanken und Blätterhalslos anvertrauen mochte, aus Furcht, die Erreichung seiner Ziele zu vereiteln, wenn die Welt, ja auch seine Mitarbeiter, sie zu früh erfahren hätten. Dies Schweigen hat ihm während seines Wirkens mancherlei Befremdung und ungetreue Beurtheilung eingetragen. Er hat es als sein größtes Recht betrachtet, nachdem er aus dem Amte geschieden, nicht mehr zu schweigen, sondern zu sprechen. Wenn er jetzt von seinem guten Rechte Gebrauch machte, nicht nur zur Antwort, sondern auch zur Nachwelt zu sprechen, so ist er damit dem Beispiel Julius Cäsars, Friedrich des Großen und Napoleons gefolgt und er hat der Nachwelt ein Dokument seines Lebens überliefert, das ihm den Späteren naturgetreuer schildern wird, als alle Denkmale in Stein und Erz.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Die des *„Mittels-Bochensatz“* gehen mittelst, durch Kabinettssekretär des Kaisers, d. h. durch Hof- und Personal-Nachrichten, der zweite Sohn des Groß-Regenten von Lippe-Deimold, der in Botschaften dem Herzog von Lippe-Deimold, Premierleutnant von 2. Vel. Infanterie-Regiment, zum Ritterkreuz und Gutsbesitzer befördert worden. — Das Belinden der Kaiserin ist, wie dem *„Hannoverschen“* geschrieben wird, jetzt das besterhe, sie hat die Strapazen der Reise außerordentlich leicht überstanden. Die Anstrengungen der Reise übersteht die Kaiserin insofern ganz leicht, als sie von der Seckraute nicht ergriffen wird; auf der letzten Nacht, Hohen-

zollern" soll die Kaiserin die einzige Dame gewesen sein, welche an jener Krankheit nicht zu leiden hatte. Der Kaiser ist von der Orientreise außerordentlich erfrischt und geht wieder heimgelohet, in Potsdam hat er sich seinen Tag nach der anstrengenden Fahrt der Ruhe hingeeben.

Berlin, 2. Dezember. In der lippeischen Angelegenheit hat in Bundespräsidenten die Ansicht, daß sehr wahrscheinlich diese Verammlung sich darauf beschließen wird, den Schiedsgericht des Königs von Spanien als einziges Schiedsgericht ihres Verhaltens anzusehen, so war, daß durch diesen Schiedsgericht auch die Thronfolgefrage in Lippe-Deimold als getrennt erachtet wird und auf diese Weise den lippeischen Bestimmungen keine Folge gegeben werden könne.

Die Denkschrift über die beabsichtigte Verurtheilung wird, wie die *„M. St. Z.“* hört, frühestens zu Weihnachten dem Reichstag bekannt gegeben werden. Zur Zeit sind noch nicht einmal die Gutachten aller Bundesregierungen eingelangt worden.

Kaiserlicher Einzug. Gestern Mittag, kurz vor 11 Uhr, hat der feierliche Einzug des Kaiserpaars in Berlin vom Schloß Bellevue aus stattgefunden. Bereits um 11 Uhr marschirten die Truppen mit klingendem Spiel zum Brandenburger Thor, um von dort bis zum königlichen Schloß Spalier zu bilden. Eine äußerst zahlreiche Menschenmenge hatte längs der Charlottenburger Chaussee sowie unter den Linden bis zum Schloß Aufstellung genommen. Zahlreiche Gebäude in den Hauptstraßen hatten geflaggt. Die Gassen unter den Linden waren mit Tüchern, Girlanden und Wehen prächtig decorirt. Trotz des kalten unfruchtlichen Wetters wurde der Anbruch des Festtages immer härter. Eine dicke Schicht Schnee bedeckte den ganzen Weg entlang. Selbst die Bäume im Tiergarten waren von Ausgehenden reitender worden, um von da den Einzug des Kaiserpaars zu beobachten. Gegen 1/11 Uhr begann es zu regnen. Gedränge wurden laut und lütheten das Rufen des Kaiserpaars an. Soldaten zu Pferd sprengten davon und hinter diese folgte der diebstahlige Einzug des Kaiserpaars. Die hohe Frau, deren Aussehen ein allgemein gutes und deren Teint leicht geröthet war, erwiderte fortwährend die Hochrufe mit freundlichstem Benehmen. Nicht hinter dem Wagen der Kaiserin folgte der Kaiser zu Pferd. Auch sein Anzug trug nach der Spur der Orientreise. Stürmische Hochrufe tönten dem Monarchen natürlich entgegen, für die er sich unangelegentlich bedankte. Am Brandenburger Thor machte der Zug Halt. Dem Kaiser, der vorher auf dem Kaiserhof des Reiches Generalität Aufstellung genommen, befehligen die Vertreter der Stadt, an deren Spitze der Oberbürgermeister Richter, einer der Generale trat vor und küßte Namens der Armee an den Kaiser eine kurze Begrüßungsansprache, die in die Höhe aus dem adelichen Kriegerleben anlang. Sämmtliche Truppen und das Publikum schienen in dieselbe ein. Nummer begriffte auch Oberbürgermeister Richter Namens der Stadt des Kaiserpaars. Hierauf legte sich der Zug wieder in Bewegung. Als der Kaiser bei den Truppen vorbeizog, begann das Präsentiren der Gewehre bei klingendem Spiel. Die Fahnen-Compagnie und Standarten-Eskadronen folgten. Ein Theil der Truppen folgte dem Kaiser bis zum Schloß, woselbst im Auftrage ein Gefolge vor dem Kaiser hielt. Nummer geritzte sich die Menschenmenge nach allen Richtungen, was jedoch nicht selten von Statten ging. An mehreren Stellen mußte die Polizei einschreiten, um den Menschenhaufen zu entwässern, der besonders am Brandenburger Thor bedeutende Dimensionen annahm. — Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Richter erwiderte der Kaiser ungefähr folgendes: Es sei eine schöne und unvergessliche Sache, von der die Kaiserin und er jetzt zurückgekehrt seien. Ganz besondere Freude habe es ihm berichtet, daß der deutsche Name überall in so hohem Ansehen stehe. Er hoffe, daß dieses Ansehen noch zunehmen und sich noch mehr vergrößern werde. Ferner gab der Kaiser seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Kaiserin und er glücklich heimgekehrt seien und daß sie nunmehr wieder in Berlin wohnen.

Der Rede des Grafen Chun. Die *„Allg. Ztg.“* schreibt über die Rede des Grafen Chun: Nicht wenig in Bezug auf den, als vielmehr in ökonomischen Hinsicht ist die Meinung Ausdruck gegeben, daß das Bundes-Verhältnis zwischen Deutschland und

Pariser Brief.

Explosion. — Almodor-Affaire. — Frauenrechtliches. — Neue Prekassa. — Der Abendpreis.

Paris, 29. November.
Wer hätte geglaubt, daß die umstürzlichen Tendenzen, die sonst nur in der macht- und besitzlosen Schichten der Bevölkerung zu gähren pflegen, auch in der herrschenden Klasse, ja bei den Häusern der bestehenden Ordnung selbst, Wurzeln fassen könnte? Das Parlament stimmt fast in jeder seiner Sitzungen der Antrag, das Kabinett zurück zu ziehen, der Senat trägt der Regierung Interpellationsfragen, und die zwei höchsten Beirathen des Gesetzes im Lande, die Militär- und die Civiljustiz, legen einander gegenseitig Forderungen. Und dies hat in ihrem — abgeregeltere, Geistes", muß man hier so frei nach seine sagen, die Deutschausgabe geben. — Ihnen allen dem Danken und Schmeicheln aber wohnt der Pariser angesehenen Schichten mit lächelnder Mue und vor Allem mit gespitzten Ohren, die gleich im Boulevard-Neugierigen lauern. Wichtig ist Alles dies: Eine Bombe hat die Wölfe in die Luft gesprengt! — heißt es. Man trübt nach dem Vorfall und überlegt sich, daß es nur eine Gaskugel in der Luft gewesen sein könnte. Das „nur“ soll hier nur das Gefährlichste des erfolgten zu dem vorausgesetzten Unglück ausdeuten, an und für sich aber ist eine Katastrophe, welche ein Tödtchen und 8 Verwundete als Opfer aufweist, auch schon erschreckend. Mit dem bekannten Vorfall und dem Vorfall-Verantwortung überwindet überdies ein charakteristischer Pariser Winkel. Seltener konnte im Circus oder im Pompejanale ein Profaner einen Tisch erobern, wozu der Bild der, erst nur ordene

Stetten, goldene Stifte, goldene Zahnstocher, Brillantringe und Brillantheadeln. Hier herrschte der Choc des Choques, derjenige, der heute die allgemeine Anerkennung findet. Die „*„Aktionen d'affaires“* werden sich nun eine andere Unterkunst suchen müssen.
Den wahren Pariser Hand-gout hat jedoch das neueste Ereigniß, die vorgenannte Verhaftung der Frau Bianchini, Gattin des hier bekannten und beliebten Dekorationsmalers der großen Oper und der Opera comique. Es wird ihr vorgeworfen, sie habe vor 6 Monaten ihren Mann in einem Restaurant, wo sie zusammen speisten, mit Atropin vergiftet wollen. Was dieser Angelegenheit besondere Reiz verleiht, das ist vorerst das Geschlecht, welches bisher über den Weibern der That schwieg, sobald aber die sonderbare, von der landläufigen Moral ganz verschiedene und nur in den Pariser Verhältnissen begründete Auffassung, welcher sie in manchen Kreisen der hiesigen Gesellschaft begegnet. Man sieht nämlich in diesem Verurtheilungsversuch, der übrigens keine bösen Folgen nach sich zog, nur eine eheliche Stumpfsinnigkeit, die der Gattin eher zur Ehre, als zur Schande gereicht. Man muß stark lieben, oder stark hassen, um zum äußersten getrieben zu werden, und gerade dieses Moment der Leidenschaftlichkeit erhebt die Ehe Bianchini über den Durchschnitt der Pariser Ehen, in denen die vollständige Gleichgültigkeit der Ehegatten im Fortwähren jede Gefühlsregung ausschließt. Die sogenannten „gut gewählten“ Ehen in der eleganten Pariser Welt sind eigentlich bequeme Mischungen von Ehe, Trennung und Scheidung, wobei nach Bedarf — nach reinem Ueberkommen bald dieses, bald jenes der drei Regimes in Kraft tritt. Da nun der Hauptmotive, durch das keine raschflüchtigen Ehen hegt, und die Stimmung des Nichts in seine ehelichen Angelegenheiten eher als Unzucht betrachtet, so

dürfte das Atropin in Zukunft zu jenen ungeschulden Gistgattungen gerechnet werden, welche die Bestimmung haben, Verurtheilungen herbeizuführen.

Wie der „*„Allg. Zeitung“*“, so hat noch ein anderer, vor einigen Monaten in Paris viel besprochener Fall gegenwärtig ein Echo gefunden. Judas ben Chanon, Doktor der Rechte, wurde dergestalt von der Abolitionslammer abgewiesen, als sie für sich das Vertheiligungsrecht beanspruchte. Doch sollte dieser individuelle Mißerfolg zu einem Samenorn werden, das auf dem Boden der Frauenrechte zu einer erfruchtlichen Frucht aufging. Der noch in der vergangenen Kammerperiode von den Deputirten Bourgeois, Deshautes und Poincaré eingebrachte Reformvorschlag, den Frauen, welche die juristischen Studien gemacht, das Recht der Vertheiligung zu verleißen, wurde nun von einer hierfür eingefassten Kommission günstig entschieden. Es geschah dies natürlich nicht, ohne daß von den Gegnern der Frauenrechte ernste und hochhohle Vorwürfe und Bemerkungen vorgebracht worden wären. Einem Grundsatz konnten sich die Kommissionsmitglieder bei den folgenden Einwänden nicht erweichen: Da es jedem Angeklagten freistehet, sich einen männlichen oder weiblichen Verteidiger zu wählen, so müßte, wenn Bader z. B. von einer Frau verteidigt zu sein wünschte, dieselbe sich allein in seine Hülle begeben? Eine Schwierigkeit bereitete auch die Frage, ob der Gatte der Abolition das Recht habe, ihr die Vertheiligung zu verweigern? Man entschied schließlich, daß dies Privatwille sei, und im Falle eines Konfliktes kommt die Sache vor Tribunal, und so wird — meinte ein Bestimmt — die Abolition wenigstens einen Prozeß zu vertreten haben. Diese neueste Grundsatzentscheidung der Frauenrechtlerinnen wird gewiß in einer der nächsten Pariser Kammern zu einem weiteren und zeitreichen Ausdruck gelangen. Die Pariser lieben es,

Turn-Gesellschaft.



Samstag, am 3. Dez. a. c.,
Abends 9 Uhr, im Vereins-
locale, Welltriftstraße 41:

Haupt- Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission,
2. Entlassung des Rechners und
3. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Beleg, nebst dem Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission, liegen unseren Mitgliedern vom 26. November a. c. ab, Mittags von 1 bis 3 Uhr und Abends von 7 bis 9 Uhr, bei unserem Rechner, Herrn L. Vogel, Welltriftstraße 41, 2, zur Einsicht offen.
Der Vorstand. F 378

Teppiche,
Stoffenwaare in Tapestry, Brüssel, Tournay u. Welle,
Treppläufer Cocos und Welle,
Messing-Treppensteinungen und Oesen
in allen Größen,
Abgepasste Linoleum-Zimmerteppiche
in allen Größen,
Linoleum-Läufer, Cocosmatten
empfehlen in reicher Auswahl 15281
J. & F. Roth, Wiesbaden, Friedrichstr. 8. u. 10.
Unsere Läden sind bis Weihnachten auch Sonntags
bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Ital. Rothweine.

Garantie für Reinheit, Prs. excl. Glas b. 12 Fl. 25 Fl.
Ital. Landwein 45 Pf. 48 Pf.
Italia, guter Tischwein, 50 " 57 "
Brindisi, unübertroffen in Qualität, 70 " 87 "
voller, kräftiger, sehr angenehm mündender Rothwein, als
Stärkungswein besonders empfehlenswerth. 13766

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.
Weinkellereien: Rheinstraße 82 u. 87.

Feinstes Bisquitmehl per Äpf. (9 Pfd.) Mk. 1.70
" Weizenmehl 0 " " (9 ") " 1.60
" Weizenmehl 1 " " (9 ") " 1.40
empfehlen

H. Zimmermann, Neugasse 15.

Haar-Uhrketten
werden geschliffen v. 2 Mt. an, mit Goldbesatz v. 6 Mt. an.
Zöpfe v. 1 Mk.,

solwie alle Haararbeiten in moderner wie vorzüglicher Arbeit
billig angefertigt, da keine theure Nebenarbeit. Kirchgasse 23, 2.
Specialität: Weiße und graue Haararbeiten.
Ruföl gegen Ergüssen der Haare Mt. 1.00.
Enthaarungspulver, sofort wirksam u. unschädlich, " 1.50.

Bekanntmachung.

Der Billeterverkauf zu der am Samstag, den 10. Dezember d. J., 7 1/2 Uhr Abends, im Kurhause stattfindenden Wohthätigkeits-Veranstaltung nebst grossem Festball zum Besten der Errichtung einer Heilstätte für Lungenkranke findet gegen Subscription an folgenden Stellen statt:

**Hauptkasse des Kurhauses, Wiesbadener Kunst-
säle, Club, Casino, Nonnenhof, Jurany & Hensel
Nachf., Feller & Geeks, Moritz und Münzel.**

Die Hauptkarte zu 6 Mk., die Beikarte zu 3 Mk.

Anzug: Ball-Toilette. Für nichtanziehende Damen Gesellschafts-Anzug.

Das Comitee:

Freifrau von Knoop, Frau Stadtrath Kalle, Frau Regierungspräsident Dr. Wentzel, Frau Oberst-
lieutenant Wilhelm, Frau Justizrath Scholz, Frau Professor Borgmann, Freifrau von Keyser-
lingk, Frau Kardirector von Ebmeyer, Frau Oberamtmann Jokusch, Frau Major Kolb, Frau
Ober-Regierungsrath Krause, Frau Götz, Frau von Koeppen, Frau Gräfin Kielmannsegge,
Frau Oberst Graeff, Frau Alfred Böhl, Frau Cramer.

Bernhard Prinz von Sachsen-Weimar, Dr. Wentzel, Regierungs-Präsident.
Prinz von Ratibor, Polizei-Präsident, von Lenke, General der Kavallerie a. D. Freiherr von
Reiswitz, Ober-Regierungsrath, Baron von Knoop, H. Sommerhof, von Ebmeyer, Kardirector,
Graf von Schleggen, Landrath, Obertüschchen, Dr. med. H. Montandon. F 414

Teppiche

in Größe u. Solongröße à 5.75,
8, 10, 14, 18 bis 200 Mt. Ge-
legentlichsäufe in Gardinen,
Portieren, Steppdecken,
Zivons und Tischdecken u.
Abgepasste
hochfarbige
Reispartien, 2-8 Kühle,
à 2.00, 3 bis 15 Mt. 14815

Julius Moses,
St. Burgstraße 11, 2.

1893er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 14845

Gier!

Garantirt ganz frisches Gier von reinstem
Geschmack zum Sieden und Trinken per
Eind 7, 8 und 10 Pf., scharfe große
Reiniger per Eind 4 Pf. 15115
Hugo Stamm, Stillstraße 17.

Wollwaaren.

3 Paar gestrichte weisse Socken mit 58 9/16
" " baumm. 14
" " " 1.85
" " sehr gute feine Schafwollsocken 2.45
" " feine Normalsocken 2.65
" " bombgestrichte 2.88
" " gestrichte schwarzpolierte Frauenstrümpfe 1.88
" " feine Webstrümpfe in reiner Wolle, Schwarz und
Weiss, mit Doppelsohlen nur 2.85
Alle Neuheiten Kinderstrümpfe von 15 Pf. an, sowie geänderte
Lager aller denkbaren Wollwaaren zu bekannt billigen Preisen
nur in der Strickerei und Wollschifferei Epigenzstraße 1 und
Eilenbergengasse 11. Neumann. 14591

Schnell-Backpulver.



Packet für 1 Pfund Mehl 10 Pf.
Misslingen des Gebäcks
ausgeschlossen.

3 Pakete 90 Pf., grosse Packchen
für 3 Pfund Mehl 25 Pf. Back-Recepte
beiliegend. 14982

Nur zu haben
Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.
Telephon 82.

Epigenzflöppeln, Erlern der Schlage 7,
Eingehunden, Victorische Schule, Taunusstr. 18. 15666

Weihnachts- Ausverkauf

in
Handschuhen,
Cravaten,
Wäsche und allen
Herren-Artikeln

Hermanns & Froitzhem,
Webergasse 12 und 14.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 562. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 2. Dezember.

46. Jahrgang. 1898.

Eine vergessene Thronin ist ein Schmerz weniger.
Paul Fouquier.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

König Erfolg.

Roman von Anton von Verfall.

Marxus ersah eine läche Angst. Er arbeitete sich mit den Ellbogen durch, an allen schon im Voraus lahrenden Menschen vorbei. Jemand ein schlechter Blick mußte die Veranlassung sein, der von Mund zu Mund ging. Ueber ein Bild muß, — über sein Bild, das in der Richtung hing! Mistaken! — Er that es wirklich, und es war ihm, als ob er neues Echo weckte. Blühlich erblühte er es über den dichtgedrängten, besetzten Köpfen im grellsten Lichte.

Er strakte es mit offenem Munde an, wie den Däumern um ihn her, so fremd ersahen es ihn, so ungeheuerlich! Die steifen Jungfrauen mit ihren Hüllen, das edle Paar im Schiffe, die geschnittenen Wellen, — nur der Dunst hatte Leben, und es war ihm, als ob er den Schlierer lästete und ihm wollte.

Und das Gelächter ringum klang jetzt wie ein Wuthausbruch, — wie ein feierlicher Protest.

Bergebens strengte er sich an, etwas herauszuhören, ein verständliches Wort, ein Urtheil. Und immer weiter drängte er vorwärts, bis dicht vor das Bild.

Er erreichte die Aufmerksamkeit in seiner sorgfältigen Toilette, mit den Ohren auf der Brust.

Einige schwiegen verlegen, brühten sich zurück, Andere, durch sein Erscheinen eher gereizt, in ihm eine amüliche Person vernehmend, die einschreiten wollte, Ordnung schaffen, hielten mit ihrem Urtheile abfällig nicht zurück.

„So ein Schand! Hast Du schon so ein Wasser g'esehen?“ „O'paß halt, was wollt's denn?“ meinte ein Adberec. „Das soll was Neues sein? Unser Schreiner macht's besser auf seine Martel.“ „Wie heißt er denn, der Narr, der's g'mall hat?“

Marxus Müdert lud man laut auf der Metallplatte. Marxus Müdert! Der Name ging unter Gelächter von Mund zu Mund zurück in den Saal. Marxus Müdert, ein Narr! Ein ausgemachter Narr! Marxus Müdert! Marxus versagte der Knie. Es war ihm, als ob sein Name, begleitet von diesem teuflischen Gelächter, über die ganze Stadt sich hinwegziehe. Ein blinder Haß packte ihn gegen dieses schamige, rohe Volk.

„Dürst' er“ donnerte er plötzlich, vor das Bild hintretend, als ob er es vertheidigen wolle. „Was versteht denn Ihr davon! Ihr seid die Narrin!“

Da erhob sich ein wilder Lärm, Schreien, Hohnen, Hülfe und Flüste wurden geschrien.

Im spätkannte Marxus seine Thorheit. Ungehörige Hände griffen an ihm. Er sah nur mehr drohende, blühende Augen, hörte dämonisches Gelächter, dann wirbelte er fort in der Masse, bis er sich mit zerfetzten Kleidern, geschlagen, halb ohnmächtig vor Fußstapfen, Jörn, Scham, in den Armen einiger Galerienbener fand, die ihn rasch durch eine Seiten Thür in das Büreauzimmer brachten, während von draußen noch immer Stimmengewirr und wilder Lärm tönte.

Was dort von den Wänden gedreht wird, das Niederreißen aller Schranken, Hohn jedem Gesetze, jeder Sägung,

absolute, fessellose Freiheit, war man eben im besten Zuge, in die That zu überlegen.

Und als ob ein allgemeiner Instinkt hier gewalteter und eine besondere Berabredung stattgefunden hätte, mehrte sich immer noch die Menge. Die neu Hingekommenen vermehrten den Tumult, den Haufen der Unordnung immer von Neuem ansahend, ohne zu wissen, woher er kamme.

Juliet mußte die Polizei einschreiten und mit Gewalt die Säle räumen.

Ein unerhörter Fall, die Ausstellung wurde geschlossen! Herdrückte Hüte, Fesseln von Kleibern, Soldaten mit aufgeschlanten Bajonetten, Gendarmen, die Werke der „Jungen“ bemachend; die Revolutionäre gegen das Volk!

Im Ausstellungsbüreau sah Marxus, verärgert, bleich, und hörte kaum die tödlichen Aufträge, die Entrüstungsäußerungen seiner verammelten Kollegen. Erst als einer die Bemerkung machte, die ganze tolle Geschichte sei ja eigentlich die beste Melange für die Ausstellung und vor Allen für ihn selbst, kam er zur Besinnung, zog schweigend seinen Lieberzieher an, der die Schäden der Toilette deckte, entschuldigte sich, er bedürfe der Ruhe nach dieser Aufregung, und rief durch eine Seitenpforte in das Freie.

Und es kam genau so, wie sein Tröster sagte. Das Gerücht von dem unerhörten Verfall in dem Salon der „Jungen“ durchzog im Nu die ganze Stadt und erhöhte nur das Interesse aller Kreise.

Professor Müdert wurde in der Kreise als der Märtyrer der neuen Kunst, als das Opfer eines brutalen, verständnißlosen Böbels gefeiert, der, irgendwie mit Absicht aufgehend, sich an diesem Tage in der Ausstellung einfindet, — sein Bild: „Die Ankunft“ als ein Meisterwerk ersten Ranges voll tiefer Empfindung geriefen, eine neue gewaltige Offenbarung, für die das Volk noch lange nicht reif sei.

Und von Neuem drängte man sich täglich um das Bild, das gewaltigste Publikum, voll Anhang und unbedingten Glauben, selbst die Zweifel und die, welche entgegengelegter Meinung waren, schwiegen. Sie scheuten sich, einer Ansicht zu sein mit der Masse, die das erste strenge Urtheil gefällt hatte. Selbst die Kreise, die bisher zur Oppositionspartei gehört hatten, glaubten sich in Anbetracht der Unwissenheit bekehren zu müssen. Der Salon der Jungen war wirklich salonsfähig geworden.

Für Marxus war all dieses Lob, dieses feierliche Hüllengal. Er brachte dieses teuflische Gelächter nicht mehr aus den Ohren.

Abda wagte es nicht einmal, ihm zu dem Erfolg zu gratuliren, viel weniger ihn an sein Versprechen zu erinnern.

Es lag etwas Drohendes, Gemitterastes in seinem ganzen verstorbenen Wesen; außerdem verschloß er sich wieder Tage lang in sein Atelier. Er mußte zur Besinnung kommen, sich sammeln, das Wahre von dem Falschen scheiden. Das Urtheil dieses Hauses konnte ihm doch nicht maßgebend sein, ebenso wenig wie das der Presse, des übrigen Publikums, seiner Freunde, das völlig im Banne des Auftritts war.

Er mußte auf die Wahrheit kommen, und nur sein eigenes strenges Urtheil konnte sie ihm verschaffen.

Es handelte sich gar nicht mehr um sein Bild, sondern um die ganze Bewegung, die er herausgeschworen, geleitet, bis zu den äußersten Extremen getrieben hatte. Waren ihre Ziele falsch, schädlich, dann war er ein Schurke, ein Verräther an der Kunst, und der verachtete Böbel im Recht, der ihn beinahe geknallt hätte.

Nicht mit der Unwissenheit durfte er sich dann entschuldigen, er war ein Wissenber. Ungehörige Mase regte sich sein

Gewissen, seine bessere Einsicht, der Ehrgeiz hatte ihn dann verblendet, die Ruhmsucht, der Dunst, der entsehlige Steuermann auf seinem Bilde der — Wahnsinn, mit dem er ein frewloses Spiel trieb.

O, diese Insel des Friedens, wie schwer ist es, zu ihr zu gelangen.

Aber er war ja schon dort, warum verließ er sie? Er kann ja jeden Augenblick zurückkehren. Ja, er hat es ja geschworen, Abda geschworen. — So zurückkehren, mit dem Zweifel in der Brust? — Angeworfes Begnimen! —

Und diesem Sigmar ist es so leicht geglikt! Als ob er reinen Hergens gewesen wäre, als ob den nicht auch der Dunst hindergelührt, der Ehrgeiz, die Ruhmsucht!

Marxus schuf sich dann ein verführerisches Bild von dem Märchenland des Freundes, der ihm die glühendsten Verdichte schickte. Das Schloß, unumwacht von den feurigen Blüthen des Südens, Palmen und köstlichen Fruchtbäumen, ringum das der Bildniß abgerungene fruchtbar Land mit den glücklichen Gehöften, und unten in der blauen, stillen Bucht das friedliche, fleißige Städtchen, bewohnt von glücklichen, freien Menschen. Mitten in dieser seiner genialen Schöpfung er selbst mit seinem Feuergeisse, an seiner Seite Hermine, das stolze Frauenbild, die ihn begeistert, mit ihm denkt und fählt!

Und nun das Bild der Wirklichkeit dagegen. Eine Nacht auf l'Anconne, wenige Wochen vor dieser mit dem Traum bild Märchen.

In dem friedlichen, fleißigen Städtchen, an der stillen Bucht herrschte ein sonderbar reges Leben für die schwüle Tropennacht. In engen, von den letzten Regengüssen noch überschwommen, moralischen Gassen, zwischen den halbverfallenen Stroß- und Lehmhütten schliefen Trupps bewaffneter Männer in verdächtigen Schwoigen, sammelten sich, erwarteten etwas.

Durch die laulose schwere Dunkelheit leuchteten nur vom Berge herab die hohen Fenster des Schlosses und zwischen dem Dunkel der Gärten bunte Lichterguirlanden. Musik ertönte, Festlärm. Diese kränkende, schwoigende Nacht läßt seinen Ton verloren gehen.

Der Dampfer „Pulmann“ war heute früh angekommen und hatte Gäste gebracht aus dem Vaterlande. Hoch willkommenne Gäste da oben, schlüme, gefährliche Gäste für da unten, ging das Gerücht.

Ein hoher Beamter der Gesellschaft, der Pulmann selber, meinten Einige, und ein Bevollmächtigter Englands. Und der Handel, den es geite? Nicht mehr, nicht weniger, als der Verkauf des Hoheitsrechtes über die ganze Insel an England, in Uebereinstimmung mit den Grundbesitzern, denen alle erdenklichen Vortheile eingeräumt wurden, während der Gouverneur so etwas wie einen Herzogstitel bekomme. Dann kommen in wenigen Wochen ganze Schiffsladungen von Arbeitern aus England, Fabriken werden errichtet, das freie Land besetzt, und sie, die die Bildniß gerodet, denen von rechtswegen die ganze Insel gehörte, würden völlig zu Sklaven gemacht, würden ganz hinausgedrängt.

Hallo, Herr Herzog und Frau Herzogin und Ihr künftigen Landlords, wir sind auch noch da und unsere Bräue in den Bergen, wenn es auch Wäntchen sind. Ihr habt sie ja am Ende dazu gemacht! Heute ist freimacht, große Zeitlang, von der der Herr Gouverneur ja immer so geschwätzt, und Da bist fern, stolzes England, und schredt und nicht. Hurrah! Da steigt schon die feurige Schlange in die Nacht auf aus der Bergschlucht, das verarbeitete Zeichen! Und hurtig darauf die Antwort zwischen den Hüften mit drohenden Pfiffen.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhwaaren

in nur bester Qualität, für Damen, Herren und Kinder, in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

Ferdinand Forst,
Ellenbogengasse 6.

Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Josef Giani, Mainz, Leichhof a. Dom.

Lager kirchlicher Artikel und Kunstgegenstände.

Reichhaltige Auswahl

in 18186

Fest- und Gelegenheitsgeschenke.

Religiöse Bilder, Statuen, Kreuzen etc.

Landbutter

in täglich frischen Sendungen bei 10 Pfund 4 98 Pf.
Lebensmittel- und Consumgeschäft
d. r. Jirma C. F. W. Schwankel, Schwalbacherstraße 49,
gegenüber der Vorder- u. Platterstraße. Telefon 414.

M. Bentz, WIESBADEN, Gegr. 1888.	Taschentücher Hosenträger 14309
Cravatten	M. Bentz,
Manchetten	Nougasse 2, a. d. Friedrichstr.
Kragen	Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Lönisenstr.

Morgen Samstag

Reste

in Wolle, Seide und Ballstoffen.

J. Bacharach.

